

T Ü R K T A R İ H K U R U M U

BELLE TEN

ÜÇ AYDA BİR ÇIKAR

Cilt : XLI

Sa. : 163

Temmuz 1977



TÜRK TARİH KURUMU BASIMEVİ—ANKARA

1 9 7 7

Sahibi : TÜRK TARİH KURUMU

Yazı işlerini yöneten sorumlu yönetmen : ULUĞ İĞDEMİR

İÇİNDEKİLER

Makaleler, İncelemeler :	<u>Sayfa</u>
ÜNAL, AHMET: M. Ö. II. Binyıl Anadolu'sunda Doğal Afetler	423
—————: Naturkatastrophen in Anatolien im 2. Jahrtausende V. chr.	447
BİLGİ, ÖNDER: Yeni Tip Mermer İdoller (4 resimle birlikte)	473
—————: Some Remarks on Marble Idols of an Unusual Type (with 4 fig.)	477
KELLNER, HANS-JÖRG: Pectorale aus Urartu (mit 12 Abb.)	481
YÜCEL, PROF. DR. YAŞAR: XVI-XVII. Yüzyıllarda Osmanlı İdarî Yapısında Taşra Ümerasının Yerine Dair Düşünceler (21 fotokopi ile birlikte)	495
UZUNÇARŞILI, ORD. PROF. İSMAİL HAKKI: Osmanlı Tarihinde Gizli Kalmış Veya Şüphe ile Örtülü Bazı Olaylar ve Bu Hususa Dair Vesikalar (8 fotokopi ile birlikte)	507
EYİCE, PROF. DR. SEMAVİ: Bir Türk Elçisinin Portresi (9 resimle birlikte)	555
ÇAĞATAY, PROF. DR. NEŞET: Türkiye'de Din Sömürüsü ve Lâiklik	565
Bibliyografya :	
SINANOĞLU, PROF. DR. SUAT: Pietro Kandler, <i>Lo sviluppo storico della città e del territorio di Trieste descritto in XXIV tavole topografiche</i>	585
FIRATLI, DR. NEZİH: <i>Ankara, A guide to the city and district</i>	589
FIRATLI, DR. NEZİH: Çelik Gülersoy <i>İstanbul, Aspects, à travers les époques II, Tophane, Fındıklı, Kabataş</i>	595
LUGAL, MIHİN (EREN): Andreas Tietze-Georg Hazai, <i>Türkischer</i>	597
Haberler :	
Türk Tarih Kurumu Genel Kurul Toplantısı	599
Kapakdaki resim : Acemhöyükte bulunmuş olan M.Ö. XVIII. yüzyıla ait bir damga mühür baskısı.	

NATURKATASTROPHEN IN ANATOLIEN IM 2. JAHRTAUSEND V. CHR. *

AHMET ÜNAL, *Ankara*

Einleitung

Seit den frühesten Zeiten beeinflussen oder gefaehrdeten Naturereignisse das Dasein des Menschen in vielfaeltiger Art und Weise. Denken wir an Katastrophen wie Dürre, Überschwemmung, Erdbeben, Erdrutsch, Gewitter, Brand, Hitze, Kaelte, massive Schneefaelle, Lawinen, Hagel, Hungersnot, Pest, Viehseuchen, verschiedene Pflanzenkrankheiten, Heuschrecken und andere Pflanzenschaedlinge, Vulkanausbruch (zuletzt im 7. Jahrtausend in Çatalhöyük¹) und Meteoriteneinschlag, von denen viele auch heute noch in weiten Teilen Kleinasiens jaehrlich Not und Leid verursachen und viele Menschenleben fordern, so kann man sich vorstellen, um wieviel mehr die Menschen im hethitischen Kleinasien ohne jegliche technische Schutz- und Abwehrmassnahmen und ohne Kenntnis der Naturvorgaenge von den Naturgewalten abhaengig gewesen sein müssen. Dies umso mehr, als die Ökonomie der Hethiter hauptsaechlich auf Ackerbau und Viehzucht basierte.

Hinsichtlich klimatologisch bedingter Katastrophen ist zu bemerken, dass Zentralanatolien z. Zt. der Hethiter viel bewaldeter war als heute und deswegen mehr Regen und Vegetation hatte^{1a}, jedoch dürfte dies keinen allzugrossen Unterschied bedeutet haben.

Bei dieser Untersuchung, die anhand aller zur Verfügung stehenden Boğazköy-Texte vorgenommen wird – archaeologische Beweismittel sind mit wenigen Ausnahmen ausser acht gelassen –, muss auf eine

* Eine gekürzte Fassung dieses Aufsatzes wurde unter dem Titel “M.Ö. II. Binyıl Anadolu’sunda Doğal Felâketler ve Salgın Hastalıklar” am 13.10.1976 vor dem VIII. türkischen Geschichtskongress in Ankara vorgetragen.

¹ Nach einer bildlichen Darstellung auf einer Wandmalerei, s. J. Mellaart, *Çatal Hüyük. A Neolithic Town in Anatolia* (1967) 133, 176f.

^{1a} F. X. Planhol, *Limites antiques et actuelles des cultures arbustives méditerranéennes en Asie Mineure*, in: *Bulletin de l’Association de géographes français*, Nr. 239-40 (1954) 4ff. Cf. O. R. Gurney, *The Hittites*² (1972) 80; ders. *CAH*³ II/1 (1973) 251.

schon zum Teil bekannte Tatsache vorweg hingewiesen werden: den Hethitern fehlt es grundsatzlich an Beobachtung und folglich an Begriffsbildung². Die Lektüre aller hethitischen Texte zeigt, dass niemals eine Katastrophe beobachtet und beschrieben wird. Fast alle Nachrichten über Naturkatastrophen sind in mythisch-aitologischen Texten belegt, viele dieser Ereignisse stellen quasi freischwebende "topoi" dar und scheinen mehr die Götter als die Menschen zu betreffen. Dies beweist, dass man Naturbeobachtung im klassischen Sinne nicht kannte und diese Katastrophen als metaphysische Phaenomene betrachtete. Der Grund zur vereinzelt Erwachnung in historischen Texten liegt wohl darin, dass diese sich gleichzeitig mit einem – meist militaerischen – Unternehmen des Königs ereignet haben und von ihm als göttliche Zeichen (signa oblativa) wahrgenommen wurden, die sein rechtes Handeln bestimmen sollten³. Viele Naturkatastrophen sind also als göttliche Aeussereungsformen aufgefasst worden. Sie wirkten als Belohnung oder Ahndung, je nachdem, ob der Feind oder man selbst davon betroffen war. Massgebend war der Glaube, dem zufolge alles Vorteilhafte als Belohnung, alles Böse und Schaedliche als Bestrafung für eine begangene Sünde betrachtet wurde⁴, und dieser göttlich-religiöse Aspekt scheint eine grössere Rolle gespielt zu haben als die Auswirkungen der Katastrophen an sich. Aus diesem Grunde verstecken sich viele Bezeichnungen für Naturkatastrophen hinter dem Begriff "Sünde" (= *uāštai-*, *uāštul-*). Überwiegend in Wahrsagetexten finden wir die Bezeichnung GISKIM HUL = *šagaiš idaluš*⁵, die freilich ausser den ungünstigen Orakelzeichen, d.h. als signa oblativa auch eine Pseudobezeichnung generell für irgendwelche Naturkatastrophen sein kann. Ebenso stecken sicherlich auch hinter den Phrasen TUKU. TUKU = *kartimmiā-* "zürnen, ergrimmen" (für die Götter gesagt), *kallar uttar* "ungünstige Sache", *išīāḥḥ* "ankündigen, offenkundig machen", *šakiāḥḥ-* "Zeichen geben", *uēritenu-* "aengstigen, in Schrecken versetzen"

² Über dieses sehr wichtige Thema s. W. von Soden, *Sprache, Denken und Begriffsbildung im Alten Orient* (1974) 5ff. Vgl. A. Kammenhuber, *ZA NF* 22 (1964) 150.

³ Vgl. A. Ünal – A. Kammenhuber, *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 88 (1974) 158.

⁴ A. Goetze, *Kleinasion*² (1957) 147.

⁵ N. van Brock, *RHA* 22/75 (1964) 131f.; A. Kammenhuber, *Theth.* 7 (1976) 44.

(Subj. ein Gott z. B. KBo XII 106 Vs. I 2⁶), *ḪUL-lu|idalu uttar* "schlimme, böse Sache" und *zilaš kiš* "ein Orakelzeichen geschieht, ereignet sich" für uns unbestimmbare Naturkatastrophen.

Aufgrund dieses Glaubens versuchten die Hethiter niemals Katastrophen mittels für uns moderne Menschen unentbehrlicher Mittel abzuwehren, Schutzmassnahmen zu treffen und so ihrer Herr zu werden. Anstatt dessen wollte man die Vertreibung solcher Unheilerscheinungen den Göttern auferlegen⁷. Die Texte wimmeln von religiösen und magischen Abwehrmassnahmen⁸. Beispielsweise bezeugen Gebete die Bitte um "Gedeihen im Lande"⁹. Muršili II. ruft in seinem Gebet die Götter mit folgenden Worten an: "Gib ihnen das Gedeihen des Getreides, des Weinstocks, des Rindes, des Schafes und der Menschheit"¹⁰. Ähnliche Bitten enthalten folgende Rituale: KBo XXII 11 Vs. 14ff.¹¹; KUB XV 34 + II 22ff.¹²; 35 + KBo II 9 Vs. I 19ff.¹³.

⁶ S. dazu die richtige Vermutung von H. M. Kümmel, *StBoT* 3 (1967) 190.

⁷ Einige Stellen bei N. van Brock, *RHA* 18/67 (1960) 143ff. Zitiert sei hier eine typische Stelle aus dem Ritual KBo X 37 Rs. III 43ff.: "... und machet ihr alles gut und wendet das Schlechte und machet es gut. Lasset die böse Zunge für das Kind nicht hinein".

(43) . . . nu a-aš-šu ḫu-u-ma-an šu-meš DÜ-at-ten (44) na-aš-ta ḪUL-lu ya-ah-nu-ut-ten na-at a-aš-šu DÜ-at-ten (45) nu-kán A-NA DUMUR^{RI} EME ḪUL-na an-da li-e tar-na-a[t-t]e-ni.

⁸ A. Goetze, *Kleinasien*² (1957) 152ff.; cf. H. Kronasser, *Die Sprache* 7 (1961) 140f.

⁹ KBo VII 28 + Vs. 14; XI 1 Vs. 15, 25, 31.

¹⁰ KUB XXIV 1 // III 11f.: (11) [n]u-uš-ma-aš ḫal-ki-ia-aš GIŠGEŠTIN-aš ŠA GUD UDU (12) DUMU.LÚ.ULÜLU-ia mi-i-ia-ta pi-eš-ki, O. R. Gurney, *AAA* 27 (1940) 22. Ähnlich auch KUB XXIV 2 II 14ff., op. cit. S. 34. Für weitere Belegstellen s. A. Kammenhuber, *MSS* 3 (1958) 33ff.

¹¹ (14) [-e]n Ēku-ú-pa-in-na-ya ḫé-e-šu-en (15) [-]ra-at ḫa-at-tu-la-an-ni TI-an-ni (16) [] x A-MI-LU-UT-TI DUMU-tar ú-id-du (17) [] x-i mi-ia-ru a-al?-ni-ma-ya KU₆-uš (18) [] x-an-ti mi-e-eš-du? DU ENLUM (19) [] x-un ú-e-ki-eš-ga-u-e-ni ((20) [] nu ḫal-ki-uš ZÍZ-tar šar?-ma-na-ma?? (21) [] GÜ.ŠEŠ.ŠEŠ mi-eš-du (22) [] x GEŠTIN-ia-ya mi-eš-du.

¹² (22) tar-ḫu-i-la-a-tar pa-ra-a ne-ia-an-ta-an GIŠTUKUL KUR-ia-aš mi-ia-a-[tar] (23) ši-iš-du-ya-ar DUMU.LÚ.ULÜLU-aš GUDHIA-aš UDUHIA-aš ḫal-ki-ia-aš GEŠTIN-aš (24) mi-ia-tar pi-iš-kat-ten, L. Zuntz, *Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti* 96, 2 (1937) 502; V. Haas, *AOAT* 3 (1974) 190.

¹³ (19) na-aš-ta ki-iz-za IŠ-TU KUR.KURHIA ar-ḫa e-ḫu na-aš-x [. .] (20) ŠA LUGAL SAL.LUGAL DUMUMEŠ LUGAL TI-tar ḫa-ad-du-la-tar

KUB XII 44 Vs. II 25ff. ist ein Ritual gegen einen unfruchtbaren Weingarten¹⁴. Rs. III 2ff. bezeugt die folgende magische Handlung: (2) "Nun wo die Tore des Weingartens (sind), hinter dem Tor (3) werde ich auf dieser und auf der anderen Seite die Erde aufgraben (4) und in die Löcher hinein werde ich auf dieser und auf der anderen Seite (5) drei Weissdorne stellen (6) und folgendermassen sagen: 'böser (7) Mensch, böse Zunge (8) (und) böse Augen mögen durch die Weissdorne (9) zu Boden gehaemert sein'"¹⁵.

Eine andere Methode, das Böse loszuwerden, ist die Übertragung des Übels mittels eines Sündenbocks, Ersatzmannes, Pfeils und einer Maus in das Feindesland¹⁶.

Die Rolle der Flüsse

Im Gegensatz zum Zweistromland und Aegypten ist in Kleinasien künstliche Bewaesserung durch Ableiten von Quell – und Flusswasser kaum möglich¹⁷. Das Verbum *šiššuriija* – "bewaessern"¹⁸ bezieht sich wohl auf kleinere Felder, insbesondere auf Gartenwirtschaft. Der Ackerboden ist nicht so fruchtbar, das Klima ist hart. Jede auch nur kurz anhaltende Trockenperiode laesst die Quellen versiegen und die kleinen Baeche, die ohnehin wenig Wasser führen, austrocknen. Auch grössere Flüsse führen dann wenig Wasser, wie dies ein Brief über den Schiffsverkehr zwischen Šamuḫa und Pittijarik

in-na-ra-ua-t[ar] (21) MUHIA GÍD.DA *nu-ú-un* < *tu-um-ma-an-ti-ia-an tar-ri-i-la-tar* (22) A-NA KUR URUPA-ti-kán *an-da ḫal-ki-uš* GIŠGESTIN-aš GUD-aš UDU-aš (23) DUMU.ULULU-aš *mi-ia-tar šal-ḫi-it-ti-in ma-an-ni-it-ti-en* (24) *an-na-ri-en-na ú-da*.

¹⁴ (27) *ma-a-an* GIŠŠAR.GEŠTIN *ku-iš Ú-UL mi-i-e-eš-ki-iz-zi* (28) [*na-an? k*] *i-iš-ša-an a-ni-ia-mi na-aš mi-iš-ki-u-an da-a-i*.

¹⁵ (2) *nu ŠA* GIŠŠAR.GEŠTIN *ku-ua-pi KÁHIA-eš nu KÁ-aš* (3) EGIR?-an *ki-e-iz ki-e-iz-zi-ia te-e-kán pid-da-aḫ-ḫi* (4) *na-aš-ta ki-e-iz ki-e-iz-zi pit-te-eš-ni an-da* (5) III GIŠḫa-tal-ki-iš *ti-it-ta-nu-um-mi* (6) *nu ki-iš-ša-an te-mi i-da-a-lu-uš-ua-aš-ša-an* (7) *an-tu-u-ua-aḫ-za i-da-a-lu-uš* EME-aš (8) *i-da-a-la-ua* IGIHIA-ua GIŠḫa-tal-ki-iš-ni-it (9) *kat-ta tar-ma-a-an e-eš-du*.

¹⁶ A. Goetze, *Kleinasien*² (1957) 159 mit Anm. 9-10; H. M. Kümmel, *StBoT 3* (1967) 192f.; ders. *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 80/3 (1968) 310ff.

¹⁷ Zur Technik der künstlichen Bewaesserung s. F. Christiansen – Weniger, *Alle Methoden der Wassergewinnung für Bewaesserungszwecke im Nahen und Mittleren Osten unter besonderer Berücksichtigung der Kanäle*, in: *Wasser und Nahrung 1-2* (1961) 1ff.; cf. H. Ertem, *VII. Türk Tarih Kongresi* (1972) 84.

¹⁸ S. Alp, *JCS* 6 (1952) 95; E. Laroche, *Ugaritica V* (1969) 778; H. Hoffner, *Alimenta Hethaeorum* (1974) 22f. Zu *uatar nai* – "Wasser leiten" s. Ertem, op. cit. S. 86.

bezeugt: danach ist das Flusswasser gesunken und infolge dessen können die Schiffe anscheinend nicht verkehren¹⁹.

Nach einem Beschwörungsritual, dessen Diktion stellenweise an den Telipinu-Mythos erinnert, hat "der grosse Fluss" seine Flut(?) gebunden²⁰, d. h. er führt wohl infolge der Dürre wenig Wasser²¹, weshalb die Heilgöttin Kamrušipa ihre Pferde anschirrt, zu dem Fluss fachrt, ihn beschwört und ihn wieder fliessen laesst²². Diese wichtige Rolle der Flüsse, obwohl sie nicht derart genutzt werden konnten wie im Zweistromland, hat dazu geführt, dass viele Flüsse als Gottheiten verehrt wurden²³.

Regen

Es würde genügen, einen einzigen Sommer in Kleinasien zu verbringen, um sich vorstellen zu können, welche Rolle der Regen deshalb hier gespielt hat. Die Wachstum verleihende Kraft des Regens ist schon von den Hethitern richtig erkannt worden²⁴. Er macht die Bäume stark und laesst sie wachsen²⁵. Ebenso wurden die Wolken (*alpa-*) als Quelle des Regens richtig erkannt. Der höchste Gott des hethitischen Pantheons ist der Wettergott unter den Namen ^DU, ^DIŠKUR, ^DADAD, ^DTešub usw., der verschiedene Epitheta führt wie Regen, Blitz, Donner, Wolken usw.²⁶ Gebete und unablaessige

¹⁹ KUB XXXI 79 Vs. 7: . . . nu *ua-a-tar te-pu ku-it e-eš-ta nu-uš-ša-an A-NA GIŠMÁ* [. Nach S. Alp, *Anatolia* 1 (1956) 77f. handelt es sich bei diesem Fluss um den Euphrat.

²⁰ KBo III 8 + Rs. III 1: *šal-li-iš ÍD-aš hu-un-hu-ma-az-zi-ši-it ha-mi-i[k-ta]*, H. Kronasser, *Die Sprache* 7 (1961) 157f. Vgl. noch KBo III 7 II 16ff.

²¹ Cf. Macqueen, *AnSt.* 9 (1959) 171ff.; P. Neve, *Regenkultanlagen in Boğazköy Hattusa IstMill. Bh.* 5 (1971) 40f.

²² KBo III 8 + Rs. III 17ff.: (17) *D*Kam-ru-ši-pa-aš-za ANŠE.KUR. RAHI.A-ŠU *tu-u-ri-it nu I-NA ÍD GAL* (18) *pi-en-ni-iš nu hu-uk-ki-iš-ki-iz-zi D*Kam-ru-ši-pa-aš (19) *GAL-in ÍD-in na-aš-ta an-da ha-an-ti-ja-ra KU₆-an ú-i-ti* (20) *hu-uk-ki-iš-ki-iz-zi GAL-iš ÍD hu-un-hu-ma-az-ši-it* (21) *EGIR-pa la-a-at-ta-at an-da KU₆-uš ha-an-ti-ja-ra-aš la-at-ta-at*.

²³ E. von Schuler, *WdMyth.* I (1965) 164; M. Viciya, *RA* 68 (1974) 121ff. Vgl. E. Laroche, *Festschrift Heinrich Otten* (1973) 185ff.

²⁴ P. Neve, op. cit. S. 39ff.

²⁵ KUB XXIX 1 // I 26f., B. Schwartz, *Or.* 16 (1947) 23ff.; A. Goetze, *ANET*³ (1969) 356. Neubearbeitung demnaechst von G. Frantz-Szabó in *THeth.*

²⁶ E. Laroche, *RHA* 46 (1946-47) 109f.; H. G. Güterbock, *Festschrift J. Friedrich* (1959) 208; ders. *Historia, Einzelschriften* 7 (1964) 59; E. von Schuler, op. cit. S. 208ff.; E. Neu, *StBoT* 12 (1970) 47 mit Anm. 17; A. Archi, *SMEA* 16 (1975) 89.

Bitten an die Götter um Regenspende nehmen in den Texten einen beträchtlichen Platz ein:

“Wettergott, mein Herr! Mach den Regen reichlich und saettige die dunkle Erde, so dass des Wettergottes Opferbrote gedeihen”²⁷. Mit diesen Bitten verbunden ist wohl ein Regenfest, das in Ankuşa gefeiert wird²⁸.

Regen hat nicht nur zu Fruchtbarkeit einerseits oder Katastrophen andererseits wie z. B. Überschwemmung geführt, sondern auch die für den hethitischen Staat sehr wichtigen militaerischen Operationen zu ihrem Vor- oder Nachteil beeinflusst. Diese Feldzüge wurden bekanntlich nach dem Aufhören der heftigen Regenfaelle im Frühjahr durchgeführt und dauerten den ganzen Sommer hindurch. Nach einem fragmentarischen Text scheint Šuppiluliuma I. waehrend einer militaerischen Operation von einem plötzlich auftretenden Wolkenbruch überrascht worden zu sein²⁹. Ein die ganze Nacht über anhaltender Regen hat z. B. das Lagerfeuer Muršilis II. vor den Augen des Feindes verborgen³⁰. Sehr belaeustigend wirkten dagegen die Regengüsse waehrend der Feldzüge Ḫattušilis III. im Ḫaḫarua-Gebirge³¹.

²⁷ KUB XXXV 23 IV 57ff., A. Goetze, *Kleinasien*² (1957) 150 mit Anm. 7. Aehnliche Bitten und Gebetsrufe bezeugen: KBo V 2 Vs. I 52: [. . .] x tág-na-a-aš DUTU-i ú-i-da-ar ú-e-ua-ak-ki; KUB IV 5 + KBo XII 73.13ff. = E. Laroche, *RA* 58 (1964) 72f.; VIII 2 Vs. 6 (?); XVI 37 Rs. IV 4ff.; XXIV 2 II 17 = O. R. Gurney, *AAA* 27 (1940) 34; XXVIII 5 (+) II 10ff. = 4 II 19ff. = A. Kammenhuber, *ZA NF* 17 (1955) 103ff.; E. Laroche, *RHA* 77 (1965) 75; XXXI 136 II 5 = V. Haas, *Der Kult von Nerik* (1970) 196; XXXVI 89 Rs. 54, 60 = Haas, op. cit. S. 156; XLI 33 Vs. 17.

²⁸ H. G. Güterbock, *MDOG* 72 (1933) 38 Anm. 7; ders. *Historia, Einzelschriften* 7 (1964) 66; s. das Ettiket KUB XXX 73: DUB.I.KAM ŠA EZEN ŽU-UN-NI URUAn-ku-wa. Vgl. XXX 72: [TUP-PAHIA ḫé-e]-ú-ua-aš. Zur Ergaenzung s. Güterbock, *MDOG* 72 S. 40.

²⁹ DS Frg. 37 IV 8ff., H. G. Güterbock, *JCS* 10 (1956) 112.

³⁰ KUB XIV 20 + KBo XIX 76.12 ff. = AM 194. Vgl. A. Kammenhuber, *THeth.* 7 (1976) 22 mit Anm. 42.

³¹ KUB V 1 IV 77f. = A. Ünal, *THeth.* 4 (1974) 88f. Dieses wegen seiner Unwetter verurufene Gebirge passt gut für das “Wolkengebirge” (Ilgaz/Algassos) bei Kastamonu, beschrieben von H. Schweiger, *Moderne Türkei - Osmanisches Erbe. Reisen und Reiseerlebnisse*, Wien 1966, 101ff. Eine aehnliche Orakelanfrage enthaelt KUB XVI 37 IV 5ff.: (5) . . . DU ua-ar-ša-aš (6) [ma-a-na-aš-m]a ḫé-e-ú-uš DÜ-zi (7) [KUŠMEŠ SI]G5-ru.

Überschwemmung

Überschwemmung ist im Hethitischen nur durch die babylonischen Mondomina und das dreisprachige Gebet an Adad³² überliefert: “Wenn im 9. Monat der Mond . . . st[irbt], kommt die Überschwemmung und sie schwem[mt] das Getreide weg”³³. Dass dieses Naturereignis nur durch diesen literarischen topos bekannt ist, schliesst natürlich haeufigere Überschwemmungen in Kleinasien nicht aus. Wiederum nur aus der Übersetzungsliteratur bekannt ist das “Giessen”, d.h. heftige Wogen des Meeres³⁴, das wohl den binnenlaendischen Hethitern keinen Schaden zufügte und nur in den Küstengebieten und für die Seeleute auf hoher See eine Gefahr bildete.

Überschwemmung in Nerik

Eine Überschwemmung mit einschneidenden Folgen können wir in Nerik feststellen. Diese wichtige Kultstadt war bekanntlich während der Regierungszeit Ḫantilis (ca. 1590-1560 v. Chr.) an die im pontischen Gebirgsland ansässigen Kaškaer verloren gegangen³⁵. Um den Wettergott von Nerik weiter verehren zu können, wurde in Ḫakpiš ein Ersatzkultort für diese Gottheit geschaffen³⁶, bis Nerik von Ḫattušili III. während seines Unterkönigtums in Ḫakpiš unter der Regierung Urḫi-Tešubs nach ca. 300 Jahren zurückerobert und wiederaufgebaut werden konnte³⁷. Unter so langer Besetzung der Kaškaer, die keine staedtische Kultur hatten und daher die Stadt sicher nicht gepflegt hatten, war Nerik völlig verwahrlost und alle Bauten waren zerstört. Zudem scheint es einer Überschwemmung

³² KUB IV 5 + KBo XII 73.22: “Er laesst in den Flüssen Hochwasser (Pl.) fließen”: [Í]PMEŠ-aš-ša-kán an-da ka-ri-id-du-uš ar-ša-nu-ut = E. Laroche, *RA* 58 (1964) 72f.

³³ KUB XXXIV 10.9f.: (9) ma-a-an I-NA ITU.V.KAM DŠIN-aš PU?-uš a!-[ki] (10) gi-ri-e-iz-za ú-iz-zi (11) ta-a ḫal-ki^{HIA}-uš pi-e-da-a-[i]. S. noch KUB VIII 19 + 11.2, 8, 12.

³⁴ KBo II 19 Vs. 8f. = KUB VIII 2 Vs. 8. Zu ḫuḫanḫueššar “Woge?” s. H. Ehelolf, *KIF I* (1927-30) 395f. Vgl. noch KUB XII 60 // I iff. = E. Laroche, *RHA* 77 (1965) 79f.

³⁵ KUB XXV 21 III 3 = E. von Schuler, *Die Kaškaer* (1965) 186f.

³⁶ KUB XVII 21 // IV 5f. = von Schuler, op. cit. S. 160.

³⁷ von Schuler, op. cit. S. 23; V. Haas, *Der Kult von Nerik* (1970) 6; P. Cornil-R. Lebrun, *Hethitica I* (1972) 15ff.; A. Ünal, *THeth.* 3 (1974) 77, 124.

oder einem Hochwasser anheimgefallen zu sein. Laut der Textstelle im Illuḫanka – Mythos liegt Nerik in der Naehe des Berges Zaliḫanu, der Nerik Regengüsse liefert³⁸. Ausserdem liegt die Stadt im Gebirgsmassiv Ḫaḫarua³⁹. In einer Regenzone, vielleicht in einem tiefen Tal oder in der Naehe eines Flusses gelegen, könnte es leicht geschehen, dass Nerik von einer Überschwemmung oder von Hochwasser überspült werden konnte. Zudem treffen nun zwei Nachrichten aus der Zeit Ḫattušilis III. zu: “*Nerik war den früheren Königen, [mein:n Vaetern?], plötzlich zugrundegegangen. Auf den Wegen war Gestrü[pp] und da war Nerik, die Stadt, wie ein Kieselstein im [Wasser]; und sie l[ag] in tiefen Wassern. Ich brach[té] Nerik, die Stadt, aus tiefem Wasser wie einen Kieselstein empor*”⁴⁰.

Diese Aussage Ḫattušilis können wir nicht als ein Ruhmeslied oder als eine literarische Allegorie abtun; die Stadt muss wirklich irgendwann seit ihrem Verlust an die Kaškaer überschwemmt gewesen sein.

Die zweite Nachricht bietet ein aitologischer Text. Danach hatte der Marašanta-Fluss (=Halys) früher einen anderen Lauf. Der Wettergott liess ihn dann aber nahe von Nerik fliesen. Ob diese Stelle auf die Aenderung des Flussbettes vom Halys in historischer Zeit bezogen werden kann, sei dahingestellt⁴¹. Dass die Stadt aber durch die Eroberung der Kaškaer einerseits und Hochwasser andererseits zugrundegegangen war und nach ihrer Rückeroberung wiederaufgebaut werden musste⁴², kann mit Sicherheit behauptet werden und

³⁸ KBo III 7 // II 21ff.: (21) HUR-SAGZa-li-ia-nu-ú hu-u-ma-an-da-aš ḫa-an[-te-iz-zi] (22) ma-a-an I-NA URUNe-ri-ik hé-u-uš (23) ḫi-ni-ik-ta nu URUNe-ri-ig-ga-az (24) [L]Ú GIŠPA NINDA ḫar-ši-in pi-e-da-a-i (25) nu HUR-SAGZa[-li-ia-nu-ú] hé-i-ú-un ú-e-ik-ta. Das Subjekt des Satzes in Z. 22f. ist wohl das Zaliḫanu-Gebirge. Anders J. Friedrich, *SV II (1930) 34f.* Nach ihm ist das Subj. ein Gott (?). Zu einem Übersetzungsversuch s. Th. Gaster, *Ritual, Myth and Drama in the Ancient Near East (1950) 329ff.*

³⁹ KUB V 1 passim = A. Ünal, *THeth. 4 (1974) 32ff.*

⁴⁰ KUB XXI 19 + 338/v Rs. III 11-17 = V. Haas, *Der Kult von Nerik (1970) 7 mit Anm. 5.*

⁴¹ KUB XXXVI 89 Rs. 12ff. = H. G. Güterbock, *JNES 20 (1961) 92ff.*; Haas, op. cit. S. 152, 170; Ünal, *THeth. 3 (1974) 202ff.*

⁴² Wiederaufbau durch Ḫattušili III.: Ḫatt. III 48 = NBr. 24 = A. Goetze, *BASOR 122 (1951) 22 mit Anm. 17*; KUB XXI 19 + III 19f. Deswegen spricht Muḫšili II. schon vor der Rückeroberung der Stadt dauernd vom “(Wiederauf) bau” : KUB XXII 25 Vs. 19, 32, 44, Rs. 15, 26, 33 = E. von Schuler, *Kaškaer (1965) 176ff.*

diese Erkenntnis wird bei der Lokalisierung der Stadt von Belang sein⁴³.

Dürre

Die mit niederschlagsarmen Zeiten verbundene Dürre hatte noch schlimmere Auswirkungen in Kleinasien. Ein Wort für Dürre gibt es nicht, sie kann also nur aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Die lebendigste Beschreibung einer Dürrezeit finden wir in den Mythen über das Verschwinden des Gottes Telipinu und der Sonne, wo es heisst:

“*Welches Omen machen [de]ine Söhne? Star[rheit] hat das gesamte Land lahmgelegt. Das Wasser ist vertrocknet. Die grosse Starrheit spricht zum Wind, seinem Bruder. Das Wasser der Berge, die Gaerten (und) die Wiese (sind vertrocknet?). Dein ȳaršula⁴⁴ soll gehen und es soll sie nicht lahmlegen*”⁴⁵.

Im weiteren Verlauf des Mythos versuchen die Götter die über das Land hereingebrochene “Starrheit” zu beseitigen, die hier wohl dieselbe chaotische Lage in der Natur nach dem Verschwinden des Telipinu mit sich bringt⁴⁶, wie Unfruchtbarkeit, Missernte, Qualm, Dürre und folglich eine grosse Hungersnot. Sicher haben wir hier mit den Erinnerungen an eine langanhaltende Dürre und ihre katastrophalen Folgen zu tun, die sich in der Vorzeit im protohittitischen Anatolien abgepielt haben mag.

Auch im Verschwinden der Götter in eine Höhle sahen die Hethiter den Grund für das Versiegen der Quellen und Austrocknen der Flüsse, also Dürre⁴⁷. Nur zwei konkrete Dürrezeiten werden in den Mannestaten Šuppiliumas I. in fragmentarischem Zusammen-

⁴³ Vgl. den letzten Lokalisierungsversuch von A. M. Dinçol – J. Yakar, *Belleleten* 38/152 (1974) 580ff.

⁴⁴ Zum Wort s. E. Laroche, *BSL* 58 (1963) 61.

⁴⁵ VBoT 58 I 7-11: (7) [tu-e]l-la DUMUMEŠ-KA ku-in ša-ga-in i-ia-an-zi ha-a[h-]hi-ma-aš] (8) ud-ne-e hu-u-ma-an ti-nu-ut ú-i-da-a-ar ha-at-nu-ut (9) ha-a[h-]hi-ma-aš GAL-iš hu-ya-an-ti A-NA ŠEŠ-ŠU tar-aš-ki-iz-zi (10) HUR. SAGMEŠ-aš ú-i-da-a-ar GIŠŠARHI-A ú-e-el-[l]u nu tu-el (11) ya-ar-šu-la-aš-te-eš pa-iš-ga-ta-ru nu-uš li-e ti-in-nu-z[i].

⁴⁶ KUB XVII 10 I 5ff. (mit Parallelen), H. Otten, *Die Überlieferungen des Telipinu-Mythos* (1942) 3ff. Cf. B. De Vries, *The Style of Hittite Epic and Mythology* (1967) 4ff.

⁴⁷ P. Neve, *IstMitt. Bh.* 5 (1971) 40f.

hang bezeugt, von denen sich die eine in Uaššukanni⁴⁸, die andere in Hatti⁴⁹ ereignet hat. Dabei ist jedoch nicht auszumachen, ob der Wassermangel in Uaššukanni durch mangelnden Niederschlag oder durch absichtliches Abschneiden der Wasserleitungen – ein des öfteren angewandter und beliebter Kriegstrick bei den Hethitern⁵⁰ – zustande gekommen ist.

Kaelte und Hitze

Kaelte (*ekunima-*, akk. *KUŠŠU*) und Hitze (*handai-*), obwohl mit katastrophalen Wirkungen bisher in den Texten nicht erwachnt, haben das Leben sicherlich insbesondere auf Feldzügen erschwert. Schon im althethitischen Pimpira-Text finden wir folgendes: "Siehe nach einem kranken Mann und gib ihm Brot und Wasser. Wenn [ihn] die Hitze bedrückt, so bri[nge] ihn ins Kühle. Wenn ihn die Kaelte bedrückt, so bringe ihn ins Warme..."⁵¹.

Eis

Auch Eis (akk. *ŠURĪPU*)⁵² finden wir gelegentlich in den Texten erwachnt. So bezeugen einige Briefe des Feldherrn Muršilis II. Hütupijanza, der mit der Eroberung von Pala beauftragt worden war, dass es in dem um Kastamonu zu lokalisierenden Gebiet Pala⁵³ Eis gegeben habe⁵⁴. Die ausdrückliche Erwachnung von Eis in diesen

⁴⁸ DS Frg. 26 II 25ff. = H. G. Güterbock, *JCS* 10 (1956) 85: (25) BURUx ku-it e-eš-ta [] (26) I-NA URUŪa-šū-uk-kán[-ni] (27) ūa-a-tar NU. GÁL-pát pí[-].

⁴⁹ DS Frg. 37 IV 8ff. = Güterbock, op. cit. S. 112: (8) [] x ne-pi-ši Ū-UL al-pa-aš (9) [-k]án hē-e-ú-uš e-eš-ta (10) [t]e(?)-pu ku-it-ki pa-ra-a (11) [] x ha-tu-ga-ia te-it-hi-it (12) [I-NA KU]R URUHa-at-ti Ū-UL hē-e-ia-u-ua-n[i-eš-ki-it] (13) [] x-ma-kán hē-e-ia-u-ua-ni-eš[-ki-it] (14) [] a-pi-e-el te-it-hi-eš-š[ar] (15) [] x nu-za A-BU-IA LUKŪR tar[-aḫ-ta].

⁵⁰ KBo III 4 II 64f.

⁵¹ KBo III 25 // Vs. I 5ff.: (5) LÚ GIG-an a-ú nu-uš-ši NINDA-an ūa-a-tar pa-i ma-a-n[a-an] (6) ha-an-da-iš ūa-la-aḫ-zi zi-ga-an e-ku-ni-mi da-i (7) ták-ku-ua-an e-ku-ni-ma-aš ūa-la-aḫ-zi na-an ha-an-da-x (8) da-i. Die Kaelte erwachnen noch KUB III 34 Vs. 8f.; XXIII 88 Vs. 3.

⁵² Zum Wort s. H. Freydanck, *WdO* 4/2 (1968) 317.

⁵³ A. Ünal, *THeth.* 3 (1974) 206ff.

⁵⁴ KBo XVIII 35 l. Rd. 3; 79.28, 30; 108 Vs. 5. S. dazu Güterbock, *KBo XVIII S. V sub Nr. 35*.

Briefen hat erst einen Sinn, wenn es die hethitische Garnison beeinträchtigte und ihm etwa Soldaten zum Opfer gefallen waren. Muršili II. selbst scheint in seinem 3. Regierungsjahr einen Feldzug gegen Arzaḫa wegen Eis unterbrochen zu haben⁵⁵.

Nebel und Tau (?)

In den Kreis klimatologisch bedingter Ereignisse gehören noch zwei Witterungserscheinungen, und zwar Nebel (*IMBARU*)⁵⁶ und Tau (?) (*uarsā-*)⁵⁷. Wie Regen so macht auch der Nebel die Truppen Muršilis II. unsichtbar⁵⁸. Tau wird einmal zusammen mit Gewitter als Hindernis bei einem Feldzug Ḫattušilis III. gegen das Ḫaḫarua-Gebirge erwahmt⁵⁹.

Donner, Blitz und Unwetter

Eine im rauhen Gebirgsland Anatoliens haeufig auftretende Erscheinung sind Donner (*tetheššar*, *tethima-*, KAXIM), Blitz (*uanteuante-*, *uante-*, *uantiuanta-*) und Unwetter (*ḫaršiharšī-*), die bisweilen katastrophale Wirkungen verursachen.

Unter den hethitischen Texten gibt es zahlreiche Gewitterrituale⁶⁰ und Gewitterfeste⁶¹, die begangen wurden, wenn es gedonnert hatte⁶². Besonders schlimm und furchterregend müssen Gewitter und Donner gewirkt haben, wenn sie mit den Beiwörtern "stark" (KALAG.GA) und "schrecklich" (*ḫatuga-*) versehen sind. In dem erwahnten Orakeltext KUB V 1 IV 71 werden die Truppen durch Gewitter nebst Tau (?) beim Ausmarsch gehindert.

⁵⁵ KUB XIV 16 III 38 = AM S. 60.

⁵⁶ *AHw.* 375.

⁵⁷ Die Deutung dieses Wortes ist sehr unsicher. J. Friedrich, *SV II* (1930) 35 *Anm.* 5; *HW* (1952-54) 247; H. Kronasser, *EHS* (1966) 144f. deuten es in Anlehnung an altind. *varśa-* als "Regen", dagegen E. Laroche, *BSL* 58 (1963) 62 als "Tau".

⁵⁸ KUB XIV 20 + .15ff. = AM S. 194. Von V. Čihar, *ArOr.* 23 (1955) 355 faelschlich als "Sturm" übersetzt.

⁵⁹ KUB V 1 IV 71 = Ünal, *THeth.* 4 (1974) 88.

⁶⁰ KBo XVII 74; 78 (fürs weitere s. Inhaltsübersicht); XX 64; KUB XXVIII 4 //; XXX 57 + 59 l. Kol. 8ff.; Bo 69/393 usw.

⁶¹ KUB XXXII 132; 135 // usw.

⁶² Übersicht bei E. Neu, *StBoT* 12 (1970) 44ff. und A. Archi, *UF* 4 ((1974) 13 mit *Anm.* 34.

Durch übertriebene Angst vor Unwetter und Gewitter ist die sogenannte "Sprachstörung" Muršilis II. zustande gekommen⁶³, die gewiss auf eine jahrelang anhaltende Gesichtslähmung⁶⁴—als Folgeerscheinung eines Schocks — zurückzuführen ist.

Noch erschreckender, da unter Umstaenden tödlich, war der Blitz. Der verschwundene Gott Telipinu donnert mit dem Blitzstrahl und "schlaegt die dunkle Erde drunten"⁶⁵.

In einem Ritualtext wird ein theoretischer Fall erzahlt, dass ein vom Blitzschlag getöteter Mensch rituell als unrein gilt und daher gereinigt werden muss:

"[Wen]n der Wettergott schrecklich donnert und einen Menschen, [sei es] im Tore sei es an einem anderen Ort, sei es [im] Hause schlaegt und er stirbt, so wird das, was er ihm [an] seinem Körper trifft, gereinigt. Niemand darf ihm etwas [weg]nehmen. . . . Auch die Sachen, die bei ihm angetroffen werden, nimmt eben der Mann des Wettergottes an sich; wenn bei ihm auch (irgend)welche Menschen angetroffen werden, bringt er auch jene nach ausserhalb, und der Mann des Wettergottes behandelt sie"⁶⁶.

Meteoritenfall

Ein einziger bisher belegter konkreter Fall, wo ein Land von einem sogenannten "Donnerkeil (?)" (^{GI8} *kalmišana*—) getroffen wird, ist im 3. Regierungsjahr Muršilis II. (ca. 1342 v. Chr.) bezeugt. Waehrend seines Feldzuges gegen Arzaḫa schmettert der Wettergott einen "Donnerkeil (?)", von dem das Land Arzaḫa, seine Hauptstadt Apaša und Uḫḫa-ziti, der König dieses Landes, bitter betroffen wurden⁶⁷. Diese Himmelserscheinung, die sowohl vom Ḫatti-Lande und von Arzaḫa aus wie auch vom Heer Mursilis gesichtet wurde, muss sich demnach auf einer Höhe von 100-200 km abgespielt haben und mehr als ein "Donnerkeil" gewesen sein, ein Meteorit etwa

⁶³ A. Götze - H. Pedersen, *Muršilis Sprachlähmung (1934) Vs. 2ff.*

⁶⁴ Diese Deutung wird begünstigt durch die wörtliche Wiedergabe von MS Vs. 8f.: KAxU-*iš-ša-mu-kán ta-pu-ú-ša pa-it* "Der Mund ist mir auf die Seite gegangen", vgl. etwa, J. Friedrich, *OLZ (1936) Sp. 305*; A. L. Oppenheim, *The Interpretation of Dreams in the Ancient Near East (1956) 230.*

⁶⁵ KUB XVII 10 II 33f., E. Neu, *StBoT 5 (1968) 173 mit Anm. 5* mit weiterer Lit.

⁶⁶ KBo XVII 78 I 1ff. = E. Neu, *StBoT 12 (1970) 46.*

⁶⁷ KBo IV 4 Vs. II 15ff. = KUB XIV 15 Vs. II 2ff. = AM S. 46. Cf. N. van Brock, *RHA 22/75 (1964) 142.*

oder Steinregen, wie schon von E. Forrer richtig gedeutet wurde⁶⁸. Vielleicht geht die "Gesichtslahmung" (s. oben) Muršilis II. auf dieses schreckliche Erlebnis zurück.

Ein Meteoritenfall ist im Traum des Jaegers Kešši bezeugt: "Einen vierten Traum < sah er > : ein mächtiger Dioritstein fiel vom Himmel herab und schlug Gesinde und einen Gottesmann nieder"⁶⁹.

Ob sich hinter den "Sternschnuppen (?)" eine andere meteorologische Katastrophe verbirgt, ist nicht sicher auszumachen⁷⁰.

Hungersnot

Die hethitische Wirtschaft beruhte hauptsächlich auf Ackerbau und Viehzucht⁷¹, deren Produkte die Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung lieferten. Die bisher gedeuteten Landwirtschaftserzeugnisse sind Getreidearten wie *Weizen, Gerste, Roggen*; Gartenpflanzen wie *Erbse, Saubohnen, Wicke, Rüben, Lauch, Bohnen, Sonnenblume, Kümmel, Sesam, Koriander, Gurke, Zwiebel, Knoblauch, Krokus, Teufelsdreck, Kresse, Dill* und Früchte wie *Trauben, Apfel, Bergapfel, Feige, Oliven, Datteln, Pflaume (?), Granatapfel, Birne, Mandel, Erdnüsse, Aprikose*⁷² und Tiere wie *Rind, Schafe, Ziege, Schwein, Reh, Hase, Fisch, verschiedene Vögel* und *Honig*⁷³.

Wurde die Produktion dieser Lebensmittel durch Dürre, Überschwemmung, Missernte, Pflanzen- und Tierkrankheiten, kriegerische Verwüstungen oder Plünderungen⁷⁴ usw. verhindert, so kam es zu

⁶⁸ E. Forrer, *Forschungen I* (1926) 49ff.

⁶⁹ KUB XVII 1 // II 4ff. = J. Friedrich, *ZA NF 15* (1950) 236: (4) 4-an-na-za-kán za-aš-ḫa-in < a-uš-ta > nu-kán da-aš-šu-us ^{NA4} k[(u-un-ku-nu-uz-z)i-iš] (5) ne-pi-ša-az kat-ta ma-uš-ta-at nu-kán SAG.GEMÉ.İRMEŠ DINGIR-aš?-[ša? (LÚ-ia)] (6) kat-ta ta-ma-aš-[(ta)].

⁷⁰ Z. B. KBo XXI 41 + Rs. 2, 21: ma-aḫ-ḫa-an-ma MUL-aš ḡa-at-ku-uz-zi wörtl. "wenn ein Stern springt".

⁷¹ A. Goetze, *Kleinasiens*² (1957) 118. Cf. K. K. Riemschneider, *ArOr.* 33 (1965) 333ff.; I. M. Diakonoff, *MIO* 13 (1967) 313ff.; J. G. Macqueen, *The Hittites and their Contemporaries in Asia Minor* (1975) 77.

⁷² H. Ertem, *Boğazköy Metinlerine Göre Hititler Devri Anadolu'sunun Florası* (1974) 1ff.; H. Hoffner, *Alimenta Hethaeorum* (1974) 60ff.

⁷³ H. Ertem, *Boğazköy Metinlerine Göre Hititler Devri Anadolu'sunun Faunası* (1965) 1ff.; Hoffner, op. cit. S. 121ff.

⁷⁴ S. z. B. in AM KBo IV 4 I 41ff., II 63f.; KBo V 8 I 40; KUB XIV 15 I 11ff.; 16 II 10ff. und 10 Jahre dauernde kaškaeische Verwüstungen in Ḫatt. II 15; Verhungern und Verdursten der feindlichen Bevölkerung auf einem Feldzug z. B. Anitta Rs. 46; KUB XIV 15 III 45ff. = AM 56; XIX 37 III 54 = AM 178.

Hungersnöten (*kašt-*), die im alten Kleinasien keine Seltenheit waren⁷⁵. Nach der Häufigkeit der Belegstellen zu urteilen, war Hungersnot unmittelbar verbunden mit Getreideknappheit, woraus zu erschliessen ist, dass Getreide das Hauptnahrungsmittel auch der Bevölkerung des hethitischen Kleinasien gewesen ist. Die ins Hethitische übersetzten babylonischen Omina geben die Aussichten bekannt, ob in einem Jahr das Getreide gut gedeihen wird (EBUR_x SIG5-*ant-*), knapp wird (EBUR_x *tepaueš-*), oder ob es von verschiedenen Schaedlingen gefressen wird⁷⁶. Welche Rolle dem Getreide dabei zukommt, zeigt der folgende Analogiezauber: "Wie das Getreide die Menschheit, Rind, Schaf und die ganze Tierwelt am Leben erhaelt, so soll dieses Getreide ebenso den König, die Königin und dieses Haus vor der ungünstigen Sache (*kallarit uddanaz*) am Leben erhalten"⁷⁷. In einer Fluchformel wird einem Menschen, der "böse Zunge" treibt, gewünscht, dass "ihm das Getreide nicht wachsen möge"⁷⁸. Das Misswachstum des Getreides wird also als eine sehr schlimme Angelegenheit betrachtet. Daher wimmeln die Texte von Bitten an die Götter, das Getreide möge gut gedeihen⁷⁹.

Massnahmen gegen Hungersnot waren den Hethitern anscheinend nicht bekannt, obschon das Vorhandensein von Getreidevorräeten philologisch⁸⁰ und archaeologisch⁸¹ nachgewiesen werden kann; sie dürften jedoch für Dynastieangehörige, Soldaten und Priester ein-

⁷⁵ H. Klengel, *Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients, Altorientalische Forschungen I* (1974) 165-174; ders. *SMEA 16* (1975) 184 Anm. 15.

⁷⁶ KUB VIII 1 III 8ff.; 11 Vs. 11; 35. 11ff.; XXXIV 7 r. Kol. 12, J. Friedrich, *SV II* (1930) 32f.; H. Otten, *OLZ 60* (1965) Sp. 547; H. Hoffner, op. cit. S. 85f.; H. Berman, *Festschrift Güterbock* (1974) 59f.

⁷⁷ KBo IV 2 I 58ff., Hoffner, op. cit. S. 61.

⁷⁸ KUB XVII 28 Vs. II 40ff.: (40) *ku-iš DUMU.L[Ü.U]LÜLU-]za la-a-la-an DINGIRMEŠ-na-aš* (41) *pi-ra-an [ka]r-ap-ta ku-iš-mu-uš-ša-an DINGIRMEŠ-uš* (42) *EGIR-an ú?-e-ri-it nu iš-ša-aš ka-ri-an-za* (43) *ma-aḥ-ḥa-an ha-ta-an-za a-pi-el-la e-eš-ša-ri* (44) *É-ZU QA-TAM-MA ḥa-a-du nu-uš-ši-iš-ša-an DINGIRMEŠ-uš?* (45) *LÜMEŠ BE-LU-TI-ia i-da-a-lu IGIHI.A-ua ú-ya-an-du* (46) *nu-za DUMU-uš DUMU.SAL li-e ḥa-a-ši nu-uš-ši ḥal-ki-iš* (47) *li-e ma-a-i*.

⁷⁹ KUB XV 11 + KUB XLVIII 118 Vs. II 5ff.; XXXVI 97 IV? 9. Vgl. die fragmentarische Orakelanfrage KUB XVI 76. 11 = O. R. Gurney, *AAA 27* (1940) 114; s. noch oben S. 449f.

⁸⁰ Vgl. A. Archi, *OrAnt. 12* (1973) 214ff.; H. Klengel, *SMEA 16* (1975) 184 mit Anm. 15.

⁸¹ P. Neve, in *Boğazköy IV* (1969) 14.

gerichtet worden sein. Der oben zitierte Pimpira-Text empfiehlt dem König, einem Kranken Brot und Wasser zu geben⁸², was wohl als ein "topos" verstanden werden kann⁸³. § 172 der hethitischen Gesetze trifft die bisher einmalige Regelung, dass derjenige, der einen freien Mann in einem Hungerjahr am Leben erhaelt, von dem Geretteten Ersatz erhalten soll. Ist der Gerettete ein Unfreier, so soll er 10 Sekel Silber zahlen. Die Gerichtsprotokolle nennen ebenso in einer schlecht erhaltenen Stelle ein "Hungerjahr"⁸⁴.

Auch eine Reihe mythisch-religiöser Texte erwahnen Hungerjahre; so der Telipinu-Mythos, das Ullikummi-Lied, das Kešši-Maerchen, der Hedammu-Mythos, eine Evocatio von Grenzgöttern und schliesslich Omentexte⁸⁵, ohne sich jedoch auf eine bestimmbare historische Notzeit beziehen zu lassen. Dass diese Erwahnungen aber eine historische Reminiszenz bilden, ist ganz sicher.

Auf eine konkrete Hungersnot im Heerlager bezieht sich die Nachricht in dem Brief eines Beamten namens Kaššu an den namentlich nicht erwachten Grosskönig. Der Absender bittet hier vielleicht den König um die Sendung von Getreide für die hungerleidenden Truppen⁸⁶. Eine andere Notzeit laesst sich vielleicht in die Regierungszeit von Arnuwanda - Ašmunikal (ca. 1440 - 1420 v. Chr.) datieren, falls das Zürnen und das folgende Verschwinden eines Gottes so verstanden werden kann⁸⁷.

Andere konkrete sporadische Nachrichten beweisen, dass die Hethiter aus Aegypten und der Levante Getreide bezogen haben, was eine Hungersnot in Ḫatti voraussetzen würde. So handelt ein Brief von Ramses II. an Ḫattušili III. kurz nach dem Abschluss des Friedensvertrages (1270 v. Chr.) von der Verschiffung von Getreide

⁸² KBo III 23 // Vs. 5.

⁸³ Cf. J. Friedrich, *ZA NF 9* (1936) 292.

⁸⁴ KUB XL 86 Rs. 11; 91 Rs. 5 = R. Werner, *StBoT 4* (1967) 30, 32f.

⁸⁵ Die Belegstellen bei H. Klengel, *AoF I* (1974) 165 mit Anm. 2-7.

⁸⁶ KBo XVIII 54 Rs. 3ff.: (3) *ka-a-ša-ká[n*] (4) *Ü A-NA ERÍNMEŠ*
 [] (5) *ka-a-aš-ti za[-*] (6) *A-NA GAL DUB.ŠARMEŠ*
 [] (7) *nu-uš-ma-aš ḫal-ki-in* [] . Zu Rs. 11 ff. s. E. Neu, *StBoT*
5 (1968) 44f.

⁸⁷ KUB XXXIII 15 // . H. Otten, *Telipinu* (1942) 55f.; E. Laroche, *RHA 77* (1965) 119f. ergaenzen XXXIII 15.7 *DİŠKUR/DIM*; in *FW 3* (1966) 137 denkt jedoch Otten an Telipinu.

nach Ḫatti⁸⁸. Diese Nachricht wird von hethitischer Seite durch einen Brief Puduḫepas an Ramses⁸⁹ bestaetigt. Puduḫepa versucht hier vom Pharaο gegen NAM.RA-Leute, Rinder und Schafe, die sie ihrer Tochter als Mitgift zu deren Vermaehlung mit dem Pharaο geben werde, Getreide zu bekommen, mit der Begründung: im Ḫatti-Lande sei kein Getreide vorhanden. Es scheint, dass der hethitische Prinz Ḫišmišarruma, der spaetere König Tutḫalija IV., in diesem Zusammenhang nach Aegypten geschickt wurde⁹⁰. Eine Inschrift des Pharaοs Merneptah (1224-1214 v. Chr.) bezeugt, dass um 1222 v. Chr., also waehrend der Regierungszeit Arnunandas III., wegen Hungersnot Getreide nach Ḫatti geschickt wurde⁹¹. Ebenso bezeugen die Texte aus Ugarit aus der Zeit des letzten ugaritischen Königs 'Ammurapi die Versendung von Getreide nach Ḫatti⁹².

Der Brief eines hethitischen Königs an einen Vasallen oder einen hohen hethitischen Beamten in Ugarit oder Alalah Bo 2810 handelt wiederum von einer Hungersnot in Ḫatti⁹³. Der Absender beklagt sich darüber, dass angesichts der verheerenden Hungersnot in seinem Lande, naemlich Ḫatti, die mit Getreide beladenen Schiffe nicht rechtzeitig am Zielort angekommen seien. Die genaue Datierung dieses Briefes innerhalb der hethitischen Grossreichszeit ist aber nicht möglich, da es in Ḫatti des öfteren Hungersnöte gab. Von einer Hungersnot waren natürlich nicht nur Menschen, sondern auch Tiere betroffen. Darüber berichten uns aber die Texte nichts. Die althethitische Palastchronik schreibt in einem unklaren Kontext, dass "die Rinder Wasser trinken sollen"⁹⁴. In einem Gerichtsprotokoll ist die Rede davon, dass die Schafe vor Hunger gestorben sind

⁸⁸ KUB III 34 Rs. 15ff. = A. Goetze, *JCS* 1 (1947) 247ff.; E. Edel, *Geschichte und Altes Testament, Fs. A. Alt* (1953) 54f.; H. Klengel, *AoF* I (1974) 167.

⁸⁹ KUB XXI 38 Vs. 17f., W. Helck, *JCS* 17 (1963) 88; R. Stefanini, *Atti dell' Accademia Toscana di Scienze e Lettere "La Colombaria" XXIX* (1964-65) 7.

⁹⁰ W. Helck, *Die Beziehungen Aegyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.* (1962) 232ff.; H. Klengel, loc. cit.

⁹¹ J. von Beckerath, *Abriss der Geschichte des alten Aegypten* (1970) 44.

⁹² RS 18.38 = PRU V Nr. 60; RS 18.147 = PRU V Nr. 61; RS 26.158 = Ugaritica V Nr. 171, s. Cl. - A. Schaeffer, *Ugaritica V* (1969) 722ff.; Klengel, op. cit. S. 168ff.

⁹³ Bearbeitet mit früherer Lit. von Klengel, op. cit. S. 170ff.

⁹⁴ KUB XLIII 75 Vs. 16.

(*kašti akir*)⁹⁵, es ist aber nicht auszumachen, ob infolge der Hungersnot oder mangelhafter Pflege.

Schaedlinge

Hunger konnte auch durch Schaedlinge verursacht werden, die das Getreide oder die Früchte gefressen oder vernichtet haben. Die Omentexte erwahnen in ihren Apodosen viele Schaedlinge, an erster Stelle Heuschrecken⁹⁶, die in Wirklichkeit nicht allzu oft in Zentralanatolien, viel haefiger aber in Südostanatolien die Getreidefelder kahlgefressen haben müssen. Dies ist den Gebeten Muršilis II. zu entnehmen, denn sie erwahnen nebst bösem Fieber⁹⁷, Seuche und Hungersnot auch Heuschreckenplage⁹⁸, vier üble Katastrophen, die das Ḫatti-Land waehrend der Regierungszeiten Šuppiliumas I. und Muršilis II. heimgesucht haben müssen. Aehnliche Aufzählungen in fast derselben Reihenfolge bezeugt auch das Evocationsritual KUB XV 34 + II 46ff., wo das Zeichen BURU₆ sehr schlecht erhalten und die Lesung daher unsicher ist⁹⁹. Hier wird von den Zederngöttern verlangt, sie mögen das Böse, böse Krankheit, Fieber, böse Seuche, Heuschrecken (?) und schlechtes Befinden (?) vernichten. Die Existenz der Heuschrecken, die die Aecker der Kaškaer im Norden Zentralanatoliens kahlfrassen, bezeugen auch die

⁹⁵ KUB XXVI 69 VI 10ff. = R. Werner, op. cit. S. 44.

⁹⁶ *maša-*, BURU₆: KUB VIII 1 Vs. II 16-17: [W]enn am 10. Tag der Mond stirbt, werden im Lande [He]uschrecken erscheinen und die Ernteertraege fressen" und Rs. III 3. Zur Lesung *mašana-* an dieser Stelle s. H. Otten, *OLZ* 60 (1965) 547; H. Hoffner, *Alimenta* (1974) 92.

⁹⁷ (<) *tapašša-*. Die Bedeutung dieses Wortes, das als "Fieber, Hitze, Plage" gedeutet ist (B. Hrozny, *BoSt.* 3, 1919, 30 Anm. 3; F. Sommer - H. Ehelolf, *Papanikri*, 1924, 13 Anm. 1; O. R. Gurney, *AAA* 27, 1940, 99; J. Friedrich, *HW* 1952-54, 211; E. Laroche, *DLL*, 1959, 92) liegt im Bereiche von "warm sein", idg. *tep-*, lat. *tepor*, altind. *tapas*, s. J. Pokorny, *IEW* I (1959) 1069f., es ist aber nicht naeher bekannt, um was für eine Katastrophe es sich dabei handelt. Es trifft jedoch Staedte wie auch Personen: KBo II 2 I 3, 12, 23, 45, 54, II 11, 18; XIII 62 Vs. 7; KUB V 2.10; 4 + XVIII 53 Vs. I 20; VI 14 Vs. 14; IX 34 II 1; XV 34 + II 47; XVI 4.6; XVIII 12 II 11, 15; XXII 45 Vs. 34; XXIV 1 // III 16; VBoT 136.12.

⁹⁸ XXIV 1 III 17; 2 II 11 = 1 IV 8 = O. R. Gurney, *AAA* 27 (1940) 22, 32, 74; H. Ertem, *Fauna* (1965) 165; Hoffner, *Alimenta* (1974) 92; Klengel, *AoF* I (1974) 166 mit Anm. 8-9.

⁹⁹ L. Zuntz, *Scongiri* (1937) 506 liest *li-e*. A. Goetze, *JCS* 11 (1957) 11 und nach ihm V. Haas, *AOAT* 3 (1974) 194 lesen NAM!?!^{HLA}.

Briefe aus Maşat, die z. Zt. von Herrn Prof. S. Alp bearbeitet werden¹⁰⁰.

Andere Insekten und Tiere, die dem Getreide schaden und in den Texten bezeugt sind, sind *Kornwurm* (Uḫ.ŠE), *Skorpion* (GÍR.TAB), *Schlange* (MUŠ), *Maus* (PÍŠ.TUR), eine *Wurmart*, die in den Texten "Tier der Erde" (*ḫuitar taknaš/daganzipaš*) genannt wird, *Larve* (*mutgalla-*) *Zwergheuschrecke* (dwarf locust) (*zerliš*), eine andere *Larvenart* (*akkantaš ḫulali-*), *Grille* (*zar_x -zar_x-ra-aš*), *Motte* (?) (*pašpanaš*), *mišariš* (Bedeutung unbekannt), *Ameise* (*lala(k)ueša-|lalakuešna-*) usw.¹⁰¹.

Brand

Braende, die während der Erntezeit auf den Feldern, in Wäldern oder in hölzernen Wohnanlagen entstehen, – sei es durch Menschenhand¹⁰² oder durch Naturereignisse wie Blitz oder Erdbeben – müssen auch unter den Naturkatastrophen behandelt werden. Auf Feldbraende, die sich in der Erntezeit ereignen, wenn das Getreide reif und trocken ist, bezieht sich sicher die Apodosis eines astrologischen Omens:

"Wenn im September ein Stern vom Himmel faellt, des Landes Feld wird mit Feuer verbrannt werden"¹⁰³. §§ 105-106 der Hethitischen Gesetze sehen

¹⁰⁰ Mündl. Mitteilung von Herrn Prof. S. Alp.

¹⁰¹ Ertem, *Fauna* (1965) *passim*; Hoffner, *Alimenta* (1974) 86ff. mit früherer Lit. KUB XXXI 127 //+Vs. I 54f. bezeugt ein anderes schaedliches Tier *mi-e-ua-aš-ti-iš* | *mi-e-ua-aš-te-eš* (Pl.), das das Getreide frisst: *m. ḫal-ki-in ka-ri-ip-ḫa-an-du*.

¹⁰² In den Kriegsberichten kommt es öfter vor, dass die Staetde verbrannt werden (*uarnu-*, *arḫa uarnu-*, *lukkai-*). Folgende Textstellen habe ich gesammelt: KBo II 5 I 3, IV 10; KBo III 4 I 35, II 6, III 65, 88, IV 28, 31; IV 4 III 39, 41, 44, 53; V 8 I 26, 28, 36, III 22, IV 18; VI 28 + Vs. 15; VII 17 + XVI 13.10; VIII 34 + XVI 12.5, 7; X 2 I 35, 42f., III 35, 39; XIV 20 + I 26, 28, 30, 32, 34, 39; KUB XIV 15 I 3, 6; 16 I 29, II 6; 20.22, 24; 29 I 19; XIX 23 Vs. 15; 30 I 9, 12; 37 II 14, III 4, 29, 32, 33, IV 14, 16; 39 II 8, 14; XXII 25 Vs. 10, 41, Rs. 14; XXIII 20.13; XXVI 74.5 (?); XXXIV 36.8; XXXVI 98 c (+) Rs. 7 (die Wege/Strassen werden verbrannt); Anitta Rs. 69; DS Fr. 4 B II 5, 6; Fr. 11B II 11; Fr. 13D IV 36; Fr. 25 I [22], 23; Fr. 27 I 4; Fr. 34 I 6, 7, 11, 22, 23, 34, 35f., 37f., 39f., 40, 43, 46; Fr 35 II 32; Fr. 50.20; Madd. Rs. 41, 54; Taw. I 2. Das Anzünden eines Hauses und eines Schuppens erwachsenen §§ 98-100 der hethitischen Gesetze, vgl. dazu H. Petschow, *ZA NF 21* (1963) 237ff.

¹⁰³ KUB VIII 25 (+) Vs. I 7ff.: (7) *ták-ku I-NA ITU.KIN.DINANNA na-aš-ta* (sic!) *MUL-aš* (8) *ne-pi-ša-az kat-ta ma-uš-zi* *KUR-ḫa-aš* (9) *A.ŠA ku-ra-aš IZI-it u-a-ar-nu-ta-ri*.

gegen einen vorsätzlich in Gaerten verursachten Brand Geldstrafen vor. Besonders Braende in Staedten werden keine Seltenheit gewesen sein. So legt Puduḥepa vor Kataḥḥa, der Stadtgöttin von Ankuḥa, ein Gelübde ab, falls die Stadt nicht ganz abbrennen wird:

“Wenn Ankuḥa, die Stadt, davonkommt, sie nicht ganz abbrennt, so werde ich der Göttin Kataḥḥa eine Stadt aus Silber machen”¹⁰⁴.

Einem Brief Abimilkis von Tyr an Amenophis IV. (1365-1349 v. Chr.) entnehmen wir, dass die Haelfte der Stadt Ugarit von einem Brand vernichtet worden ist¹⁰⁵. Die Bēl Madgalti – Instruktion II 27ff. schreibt vor, wie vorsichtig man in einer Festung mit Feuer umgehen muss:

“Holz (?) (und) eine Fackel nehme niemand zur Einquartierung heran. In der Festung zünde niemand Feuer an”¹⁰⁶.

Einen aehnlichen Sinn wird auch die Stelle in der HAZAN-NU-Instruktion haben:

“Dazu aber, welcher Vogt oben in Ḥattuša (ist), wenn er die Wachleute zur Wache (auri) ruft oder er (sie) zur ersten Wache ruft, löschet das Feuer. (Wenn) er zur mittleren Wache ruft, soll das Feuer geschützt sein”¹⁰⁷.

Die Instruktion an die Tempelleute gibt folgende strenge Anweisung:

“Daz[u ab]er, seid insachen des Feuers sehr vorsichtig. Wenn in dem Tempel ein Fest (ist), bewachtet das Feuer sehr. Sobald es aber Nacht wird, löschet das Feuer, das im Herd übrigbleibt, mit Wasser gut. Wenn hier und da irgendwelches Feuer (oder) aber trockenes Holz (ist), wer es löscht (soll gut löschen). (Wenn) in dem Tempel seiner Gottheit eine Sünde (d. i. Brand) entsteht, wird etwa der Tempel allein zugrundegehen? Geht nicht auch die Stadt

¹⁰⁴ KUB XV 1 Rs. III 17ff., 22ff., 27ff. S. an dieser Stelle F. Sommer, *KlF I* (1927-30) 122.

¹⁰⁵ J. A. Knudtzon, *EA* (1915) 625, 1017; vgl. aber M. S. Drower, *CAH³ II/2* (1975) 134.

¹⁰⁶ E. von Schuler, *HDA* (1957) 44.

¹⁰⁷ KBo XIII 53 // Rs. III 13ff.:

(13) an-da-ma-kán LÜNIMGIR ku-iš URUḤa-at-tu-ši še-ir (14) ma-aḥ-ḥa-an LÜMEŠ EN.NU.UN a-ú-ri ḥal-za-a-i (15) na-aš-ta ḥa-an-te-iz-zi ḥa-a-li an-da ḥal-za-a-i (16) pa-aḥ-ḥur-ya ki-iš-ta-nu-ut-ten iš-tar-ni-ia-ia-kán (17) ḥa-a-li an-da ḥal-za-a-i pa-ḥur-ya (18) pa-aḥ-ša-nu-ya-an e-eš-du. S. H. Otten, *BagMitt.* 3 (1963) 94f. mit Anm. 18.

3'	[	<i>iš-ḫ</i>]	<i>ú-la-aḫ-an (-)x[?]</i>
4'	[	<i>ud-da-a</i>]	<i>r ú-e-ḫi-iš-kán-zi</i>
5'	[	IZI?	<i>-]aš ut-tar me-ik-ki</i>
6'	[	<i>[na-aḫ-ḫa-an-te-eš e-eš-ten IZI</i>	<i>É]ḫé-iš-ti-i UD.KAM-li</i>
7'	[	<i>[ki-iš-ta-nu-ut-ten?]</i>	<i>x nu INIM IZI me-ik-ki</i>
8'	[	<i>na-aḫ-ḫa-an-te-eš e-eš-ten]</i>	
<hr/>			
9'	[		<i>]x QI-BI-MA ka-a-ša ḫi-in-ga-ni</i>
10'	[		<i>]SISKUR GIM-an SIxSÁ-at</i>
11'	[	<i>IŠ-TU?</i>	<i>É.GAL^{LIM} pa-ra-a ne-i-e-ir</i>
12'	[	<i>kiš-]</i>	<i>an me-mi ŠA^{BI} KUR.KUR^{MEŠ}</i> <i>URUGIŠ.PA-ḡa-kán</i>
13'	[	^D UT]	<i>U?^{ŠT} I-NA ^{ID}Ma-a-la</i>
14'	[		<i>] x x x x-an-zi</i>
15'	[		<i>] x x x</i>
Rs. ?			
1'	[		<i>] x x [</i>
2'	[		<i>]ú-da-an-zi[</i>
3'	[		<i>] an-da kiš-an me-ma-i[</i>
<hr/>			
4'	[		<i>] ú-te-ir KUR GIŠ.PA-ti-ḡa-ḡa[</i>
5'	[	<i>(-)]a</i>	<i>n-da-ma IZI ^Éḫé-iš[-ti-i]</i>
6'	[	<i>-m]</i>	<i>a nam-ma uk-tu-ri-e</i>
7'	[	IZI	<i>ku-i]t kiš-ta-an e-eš-ta</i>
8'	[		<i>] x nu LUGAL-uš UL ša-ag-ga-aḫ-ḫu-un</i>
9'	[	^É ḫé-i]	<i>š-ti-i te-eš-ḫa-ni-at-ta!-at</i>
10'	[	EG]IR-	<i>iz-zi-an me-mi-ir</i>
11'	[		<i>] x-ru-la-az EGIR-pa</i>
12'	[		<i>] x UL ku-it-ki</i>
13'	[		<i>] x x a-ri-ḡa-nu-un?</i>

Im Zusammenhang mit Braenden muss noch darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Brandschichten in den Ausgrabungen, so umfangreich und ausgedehnt sie auch sein mögen, mit einer "Invasion" oder "feindlichen Eroberung" in Verbindung gebracht werden sollten¹¹³.

¹¹³ Man lese oftmalige Verheerungen grosser Stadtteile Istanbuls durch sich alljaehrlich wiederholende Braende bei Mustafa Cezar, *Osmanlı Devrinde Istanbul Yapılarında Tahribat Yapan Yangınlar ve Tabii Âfeller, Istanbul (1963) 3-56.*

Erdbeben

Eine der schrecklichsten und für die damalige Zeit mysteriösesten Naturkatastrophen ist gewiss das Erdbeben mit seinen verheerenden Folgen. Auch wenn es nicht immer gravierende Wirkungen hatte, ist allein das Beben als solches für die Menschen aller Zeiten phänomenal genug gewesen. Nicht einmal die griechischen Philosophen vermochten dieses Mysterium richtig zu entzaubern, doch sehen wir die ersten richtigen Ansätze bei den ionischen Naturphilosophen ¹¹⁴.

Im Altertum gibt es im Mittelmeerraum kaum eine Stadt, die nicht durch ein Erdbeben erschüttert worden wäre. Besonders verheerend wirkte das Erdbeben an den Küstengebieten durch zusätzliche Wellenflut.

Grosse Teile Kleinasiens liegen auch in der Erdbebenzone, wie die vom türkischen Bau- und Siedlungsministerium herausgegebene Karte zeigt ¹¹⁵:

Staerke 1: das gesamte mittlere Pontusgebiet ausschliesslich der Küstenstreifen nördlich der Linie Horasan – Erzurum – Erzincan – Amasya – Tosya – Ilgaz – Bolu – Sakarya – Marmarameer – Bandırma – Çan, die ganze aegaeische Küste, Karien, das Gebiet von Hatay, Maraş und das östliche Kilikien.

Staerke 2: Ostanatolien, die nördlichen und südlichen Teile des Pontusgebiets, die Innenaegaeis und der Westen Zentralanatoliens, das Kırıkkale – Yozgat – Kırşehir – Dreieck, die Umgebung von Kayseri, Malatya, Elâzığ, Bingöl, Kilikien, Iskenderun und Dört Yol.

Staerke 3: das binnenlaendische Gebiet vom östlichen Pontus, das Küstengebiet vom mittleren Pontus, Paphlagonien, die Eskişehir – Bilecik – Güzül – Linie, Akdağmadeni, Niğde, das Gebiet zwischen Maraş und Elbistan, Urfa und Pisidien.

Staerke 4: der Süden Ostanatoliens, Südostanatolien, Pamphilien, Kilikia Tracheia und einige Teile Zentralanatoliens.

Nach dieser Beschreibung liegt Boğazköy in einem erdbebenfreien Korridor unmittelbar südlich von Kadışehir – Çekerek – Alaca – Sungurlu – Kalecik – Ankara – Polatlı. Ca. 10 km nördlich und 30 km

¹¹⁴ Capelle, *RE Suppl. IV Sp. 346ff.*

¹¹⁵ *T.C. İmar İskân Bakanlığı Türkiye Deprem Bölgeleri Haritası (1963).*

südlich von Boğazköy liegen die Erdbebenzonen mit Staerke 2; 60 km nordöstlich liegt die Zone mit Staerke 1.

In der Antike sind Palaestina und Syrien Epizentren gewesen, die zumindest die südlichen Gebiete Kleinasiens auch seismisch beeinflusst haben. Im Hinblick auf Häufigkeit und Staerke von Erdbeben steht Kleinasien an zweiter Stelle nach China¹¹⁶.

Archaeologisch nachweisbare Erdbeben haben sich in Knossos um 1700 und 1575 v. Chr.¹¹⁷, in Demirci Höyük¹¹⁸, in Ugarit um 1365 v. Chr.¹¹⁹, in Troja II¹²⁰, IV¹²¹, VI¹²², in Tarsus I¹²³ und in Alaca Höyük III, IV¹²⁴ ereignet. Chronologische Beziehungen zwischen diesen weit voneinander liegenden seismischen Zerstörungen herzustellen, ist schwierig; viele dieser Zerstörungen werden wohl von verschiedenen Erdbeben verursacht worden sein¹²⁵.

Ein Wort für Erdbeben gibt es im Hethitischen bisher nicht. Ebenso haben wir keine Erdbebenbeschreibung. Zwar sind zwei bruchstückhafte "Erdbebenomina", KUB XXXVII 163 und 164, in babylonischer Sprache in Boğazköy gefunden worden, aber sie sind wiederum ein typisches Beispiel dafür, wie wenig sich unsere Kenntnisse über Naturereignisse auf konkrete Faelle zurückführen lassen. Von diesen Fragmenten enthaelt Nr. 164 das Kolophon und gehört somit wohl zu Nr. 163. Geschrieben ist die Tafel von dem bekannten Oberschreiber UR.MAH-ziti¹²⁶, also im 13. Jh. v. Chr.

Die Omina sind nach Monatsnamen eingeordnet. Oben fehlen die Omina wohl vom nisannu bis ayāru – Monat also zwei Para-

¹¹⁶ Cl. – F. A. Schaeffer, *Stratigraphie Comparée et Chronologie de l'Asie Occidentale (III^e et II^e Millénaires)* (1948) XIf.; S. Lloyd, *Early Anatolia* (1956) 14. Cf. *Encyclopaedia Britannica* Vol. 7 (1969) 855.

¹¹⁷ F. Matz, *CAH³ II/1* (1973) 557.

¹¹⁸ Demirci Höyük wird von Dr. Manfred Korfmann ausgegraben. Frlid. Hinweis von meinem Kollegen P. Vértesalje, München. Vgl. nun den Vortrag des Ausgräbers im VIII. türkischen Geschichtskongress 11.10.1976.

¹¹⁹ Schaeffer, op. cit. S. XI, 2; M. S. Drower, op. cit. S. 134.

¹²⁰ Schaeffer, op. cit. S. 210.

¹²¹ Schaeffer, op. cit. S. 234.

¹²² Schaeffer, op. cit. S. XII, 5, 255ff.

¹²³ Schaeffer, op. cit. S. 5, 265, 274.

¹²⁴ Schaeffer, op. cit. S. 282, 294, 300.

¹²⁵ Lloyd, op. cit. S. 14.

¹²⁶ E. Laroche, *NH* (1966) Nr. 1758.

graphen. Unten fehlen sie vom Monat arahsamnu bis addaru, also fünf Paragraphen. Erhalten sind somit fünf Protasen und ebensoviel Apodosen für die Monate Juli, August, September und Oktober. Die erhaltenen Apodosen sagen den Tod des Königs (Z. 1), feindliche Eroberung (Z. 2), Kleinwerden des Landes (Z. 4), Eintreten von Todesfaellen im Lande (Z. 7) usw. voraus, je nachdem, in welchem Monat das Erdbeben stattfindet (ribu irûb):

KUB XXXVII 163:

- 1' [U₄ ŠÈ¹²⁷] ITU.SIG₄.GA] ri-i-bu i-ru-ub LUGAL id-d[a-ak]
 2' []x LÜKÜR-šu KUR i-ir-ru[-ub]

 3' [U₄ ŠÈ] ITU.ŠU.NUMUN.A ri-i-bu i-ru-ub LUGAL x []
 4' [ma-a-tum i-n]a? qáb-li-ti i-qal-li-il
 5' [] x-šu É.GAL^{LIM} in-na-ad-[din]

 6' [U₄ Š]È ITU.NE.NE.GAR ri-i-bu i-ru[-ub]
 7' [i-na ma-a-ti m]ú-tum ib-ba-aš-ši LUGAL-šu KUR il-la[-ak]

 8' [U₄ ŠÈ ITU.KI]N.ḐINANNA ri-i-bu i-ru-ub KIŠ^{KI} i-ma-at[
 9' [ib-b]a-aš-ši LÜKÜR ta-ḥa-az KUR x[

 10' [U₄ ŠÈ ITU. DU₆.K] Û ri-i-bu i-ru-ub x x x[
 Rest abgebrochen.

Die Deutung des für Erdbeben in Frage kommenden hethitischen Wortes *katkattiya-* mit seinem Kausativum *katkattinu-* und der denominalen Form von ersterem *katkattima-* ist auch heute nach dem Bekanntwerden des Vokabulars KBo XIII 2.5ff¹²⁸ sehr unsicher¹²⁹.

Im Kumarbi-Mythos beauftragt das Meer den Gott Impaluri, Kumarbi zu fragen, warum er wütend gegen sein (?) Haus gekom-

¹²⁷ Zu U₄ = šumma, ŠÈ = ina s. A. Falkenstein, *apud H. Ehelolf*, KUB XXX (1939) II; R. Labat, *AfO* 17 (1954-56) 150f.

¹²⁸ H. Otten, *ZA NF* 21 (1963) 283. Die Ergaenzung von N. van Brock, *RHA* 22/75 (1964) 138f. Z. 6 TA]RURU-IA = *kalkattimaš-miš* nach Laroche's Vorschlag ist sehr unsicher, s. schon A. Goetze, *JCS* 18 (1964) 91; *JCS* 22 (1968) 19: ŠUH]RURU-IA = k. "Zustand der Erstarrtheit, Betaeubung (vor Angst)".

¹²⁹ H. G. Güterbock, *Kumarbi* (1946) 58; E. Laroche, *BSL* 52 (1956) H. 78; H. Otten, *ZA NF* 21 (1963) 283; N. van Brock, *RHA* 22/75 (1964) 138 f. treten für "zittern, beben, Erdbeben"; J. Friedrich, *JCS* 1 (1947) 279 für "niedersinken, niederdrücken, Niedergeschlagenheit" auf. Zur Wortsippe im hippologischen Gebrauch s. A. Kammenhuber, *Hippologia Hethitica* (1961) 333f.; A. Goetze, *JCS* 16 (1962) 33; ders. *JCS* 18 (1964) 91; Güterbock, *JAOS* 84 (1964) 272.

men sei, so dass das Haus von *katkattima*- und das Gesinde von Furcht ergriffen worden seien¹³⁰. Wie man sieht, geht aus dieser Stelle nicht eindeutig hervor, ob es sich hier bei *katkattima*- nur um Erdbeben handelt. Auf der anderen Seite ist von Kumarbi kein Epitheton als "Erderschütterer" bekannt, wie etwa Poseidon seit Homer.

Die zweite für Erdbeben zitierte Stelle ist die Autobiographie von Ḫattušili III., wo Šaušga (*IŠTAR*) von Šamuḫa Himmel und Erde *katkattenu*- macht, was wiederum sowohl "beben, erschüttern", wie auch ein anderes göttliches Phaenomen bedeuten kann¹³¹. Um dieses Wort eindeutig als "beben, Erdbeben" deuten zu können, brauchten wir naechere Folgen davon, etwa Zerstörung, baufaellig werden eines Gebaedes wie im Akkadischen *anāḫu(m)* "baufaellig werden"¹³² infolge von *riḫu* "Erdbeben".

Dagegen dürfte sich die Stelle in der Autobiographie von Ḫattušili III. auf ein Erdbeben beziehen: waehrend des Bürgerkrieges zwischen Ḫattušili und seinem Neffen Urḫi-Tesub flieht dieser nach Šamuḫa und verschanzt sich in der dortigen Befestigung (ca. 1290 v. Chr.). Waehrend Ḫattušili die Stadt belagert, stürzt die Stadtmauer von Šamuḫa ein (*katta uit*)¹³³. Es kann sich dabei nur um einen durch Erdbeben oder – weniger wahrscheinlich – durch Erdrutsch verursachten Einsturz handeln, was von Ḫattušili willkürlich

¹³⁰ KUB XXXIII 98 II 5ff. = 102 II 7ff.

¹³¹ KBo VI 29 II 12f. = A. Götze, *MVAeG* 29, 3 (1925) 48. Etwas aehnlich beurteilt auch schon von H. M. Wolf, *The Apology of Ḫattušilis Compared with other Political Self-Justifications of the Ancient Near East* [University Microfilms, Inc., Ann Arbor, Michigan] (1967) 79.

¹³² *AHw* 48f.

¹³³ KBo VI 29 II 30 ff. = Götze, op. cit. S. 50. Der Deutungsversuch von R. Lebrun, *Šamuḫa, un Foyer religieux hittite* (1976) 13 mit *Anm.* 43 (nach E. Cavaignac, *RHA* 20, 1935, 127-129), Z. 32 als *GIŠZI ŠAR* zu lesen und daraus die Laenge der Stadtmauer von Šamuḫa auf ca. 3600 Ellen, also 1,8 km zu rechnen ist unwahrscheinlich. Etwas anders interpretiert wird die Stelle von W. H. Held, *The Hittite Relative Sentence* (1957) 26: *ŠA GIŠ.ZI 40 gipeššar* "... the fortification – 40 gipessar of wall – came down". Die Stelle ist nach wie vor sehr schwierig und es ist kaum über die seinerzeit von Götze erwogene Lesung *IṢ-ZI-ḪI* / *GIŠZI.ḪI* hinwegzugelangen. Vielmehr würde man (32) ... *BAD-eš-šar-ma ŠA IṢ-ŠI 40 gi-pi-eš-šar* (33) *kat-ta ú-it* lesen und übersetzen: "Die Mauer aus Holz (?), (naemlich) 40 Ellen (davon), fiel herunter", also *σχῆμα καθ' ὄλον καὶ μέρος*. Zu *izzi*, Gen.Sg. für *iši* s. HW S. 308. Allerdings ist mir Mauer, bzw. Befestigung aus Holz im hethitischen Bereich anderweitig unbekannt [Zusatz: H. Otten, *ZA* 66 (1976) 301 *Anm.* 5 liest *GIŠŠI*].

gedeutet und als günstiges Omen für sein Handeln dem göttlichen Walten (*para handandatar*) der Šaušga von Šamuḫa zugeschrieben wird.

Resümieren wir kurz, so können wir folgende konkrete Erdbeben erschliessen:

1. Ca. 1365 v. Chr. in Ugarit (gesichert durch horizontalen Einsturz der Mauer), also z. Zt. Šuppiluliumas I. Inwieweit es mit der um die gleiche Zeit in Ḫatti ausgebrochenen Pest in Zusammenhang zu bringen ist, sei dahingestellt.

2. Im letzten Regierungsjahr Urḫi-Tešubs, also ca. 1290 v. Chr. in Šamuḫa.

3. Z. Zt. Salmanassar I., d. h. entweder in den letzten Regierungsjahren Ḫattušilis III. oder zu Beginn der Regierung Tuḫalijas IV. in Ninive¹³⁴. Ob dieses Erdbeben in Ḫatti gespürt wurde, kann ebenfalls nicht ausgemacht werden.

¹³⁴ Die Inschriften Salmanassars I (1274 - 1245 v. Chr.) und Assur-rešiši's (1133 - 1116) bezeugen den Verfall des Ištar-Tempels zu Ninive durch ein Erdbeben. S. R. Borger, *Einleitung in die assyrischen Königsinschriften 1. Teil* (1964) 49, Z. 7; 103, Z. 9f.; D. J. Wiseman, *CAH³ II/2* (1975) 454.